

IKIUSIC

Elisabeth Conradi

KOSMOPOLITISCHE ZIVILGESELLSCHAFT

Inklusion durch gelingendes Handeln

campus

Inhalt

| | |
|------------------------------------------------------------------|----|
| Vorwort | 11 |
| Einleitung | 15 |
| Gesellschaftlicher Kosmopolitismus | 16 |
| Inklusion als Thema politischer Theoriebildung | 18 |
| Transformation durch zivilgesellschaftliches Handeln | 21 |
| Vorgehensweise | 22 |
| I. Gesellschaftliche Diskriminierung: | |
| Der Körper im öffentlichen Raum | 27 |
| 1. Der Körper als Fluchtpunkt von Zuschreibungen | 28 |
| Was bedeutet ›Diskriminierung‹? | 29 |
| Absichtslose Zurückweisung | 31 |
| Die Krankheit des Sozialen: Phobie und Pathologie | 36 |
| Der Körper im Prozess ›gesellschaftlicher Diskriminierung‹ | 40 |
| Eine somatische Triade | 44 |
| 2. Diskriminierung als »ideologisches Phänomen« | 48 |
| Über das Verhältnis des Handelns zu den Vorstellungen | 50 |
| Wie determinierend ist Ideologie? | 54 |
| Bleibt die Körperfixierung unberücksichtigt? | 59 |
| Ein ›kulturalistischer‹ Begriff in der Kritik | 63 |

| | |
|----------------------------------------------------------------------|-----|
| 3. Vom Wiedererkennen der unbekannten Person | 69 |
| Die Zuweisung und Bewertung von Eigenschaften | 69 |
| Bewertung in Relation | 72 |
| Klassifizierende Gruppenzuordnungen | 74 |
| Serialisierung | 77 |
| Umgang mit Phänomenen, die eigene Vorannahmen stören | 79 |
| Korrekturpraxis | 82 |
| II. Zivilgesellschaft und Politik | 87 |
| 1. Regierung, Gesellschaft und die ‚Freien Vereinigungen‘ | 88 |
| Segregation beim Schulbesuch in den USA | 90 |
| Das »Öffentlich-Politische« und die Gesellschaft | 94 |
| Die ‚freien Vereinigungen‘ und die Courage der <i>citizens</i> | 97 |
| Freiheit und Freiwilligkeit | 100 |
| 2. Die Zivilgesellschaft und das gelingende Handeln | 103 |
| Gemeinsames Engagement: selbst organisiert und freiwillig | 105 |
| Das Gemeinwesen gestalten und Umgangsweisen kultivieren | 106 |
| Kritik an einer ‚politischen‘ Definition | 109 |
| Zivilgesellschaftliches Handeln | 111 |
| Gelingendes Handeln durch Gewaltverzicht | 114 |
| Die transformierende Kraft zivilgesellschaftlichen Handelns | 116 |
| 3. Vier Modelle zivilgesellschaftlicher Wirkungsweisen | 120 |
| Zivilgesellschaft als Manufaktur der Werte | 122 |
| Zivilgesellschaft als Megaphon sozialer Problemlagen | 125 |
| Zivilgesellschaft als tragendes Gewebe | 128 |
| Zivilgesellschaft als Sand im Getriebe | 130 |
| Die Wirkungsweise zivilgesellschaftlichen Handelns | 133 |

| | |
|-----------------------------------------------------------------|-----|
| III. Das Konzept des Wandels durch gelingendes Handeln | 139 |
| 1. ›Kosmopolitismus‹ und das ›gelingende Handeln‹ | 140 |
| Entscheidung, Vollzug und Gewöhnung: <i>eupraxia</i> | 142 |
| Zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts | 146 |
| Die Kunst des Zusammenschlusses | 148 |
| Von der gelingenden Handlungsweise zur allgemeinen Praxis | 150 |
| Transformation durch gelingende Praxis | 154 |
| 2. Die Bedeutung des Körpers beim ›Wandel durch Handeln‹ | 157 |
| Politisches Handeln in der Gesellschaft | 158 |
| Pluralität und die Enthüllung der Person im Handeln | 161 |
| Körper und Wandel | 165 |
| Transformation durch körperliches Handeln | 169 |
| Wandel durch gelingendes Handeln | 174 |
| IV. Auf welche Weise transformiert das Handeln? | 179 |
| 1. <i>Learning by doing</i> | 180 |
| Best practices | 181 |
| Benchmarking | 184 |
| Komparatistische Verfahren | 187 |
| Gegenwärtige und zukünftige Handlungsweisen | 189 |
| <i>Mainstreaming</i> | 191 |
| Induktion, Extrapolation, Kasuistik | 194 |
| Gütekriterien | 196 |
| Identitätspolitik oder advokatorische Politik? | 199 |
| Eine hervorragende Handlungsweise als Vorbild | 202 |

| | |
|--------------------------------------------------------------------|-----|
| 2. Sprache und Transformation | 206 |
| Deliberative Demokratie und das Argumentieren | 207 |
| Ignoranz als Hindernis offener Kommunikation | 210 |
| Die Begrüßung als Kommunikationsform | 213 |
| Die Kultur der Debatte | 215 |
| Gewöhnung an das Ungewohnte durch das Wohnen | 218 |
| Die funktionale und soziale Dimension des Wohnens | 219 |
| Gemeinsames Wohnen als Ausgangspunkt des Wandels | 222 |
| Zivilcourage | 226 |
| V. Drei Formen transformierender Praxis | 231 |
| 1. ›Reflektieren‹ | 232 |
| Erfahrungen teilen und schmerhaftes Erleben transformieren | 233 |
| Bewusstseinsbildung | 237 |
| Intersektionalität | 242 |
| Privilegien ermitteln und sorgloses Ausleben erschüttern | 244 |
| Das sorglose Ausleben hegemonialer Körperlichkeit | 246 |
| Das ›Reflektieren‹ in zivilgesellschaftlichen Gruppen | 248 |
| 2. ›Erinnern‹ | 251 |
| Sich an erlebtes Leid ›erinnern‹ | 252 |
| Werden Klischees und Ressentiments gesellschaftlich vererbt? | 255 |
| Rekonstruierendes Quellenstudium | 258 |
| Korrigierendes ›Erinnern‹ und gesellschaftliche Verankerung | 263 |
| Gedenken an die Shoah | 265 |
| 3. ›Übersetzen‹ | 268 |
| ›Übersetzen‹ und Zuhören | 269 |
| Hull House und die Settlement-Bewegung | 270 |
| Vermitteln, Vertreten oder Bevormunden? | 274 |
| Erleben, Artikulieren und ›Übersetzen‹ | 277 |
| Transformation durch Praxis | 280 |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Synthese | 283 |
| Transformation, gesellschaftlicher Kosmopolitismus und gelingende zivilgesellschaftliche Praxis – ein programmatisches Dreiergespann | 283 |
| Bestimmungsmerkmale zivilgesellschaftlichen Engagements | 284 |
| ›Kosmopolitismus‹ und das ›gelingende Handeln‹ | 288 |
| Transformation: sprachlich, körpersprachlich und körperlich | 289 |
| ›Reflektieren‹, ›Erinnern‹ und ›Übersetzen‹ | 293 |
| Inklusion durch gelingendes Handeln | 295 |
| Literatur | 297 |

Einleitung

Der »Marsch auf Washington« gilt als einer der Höhepunkte der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Mehr als 200.000 überwiegend afroamerikanische Männer und Frauen demonstrierten am 28. August 1963 friedlich für ihre Freiheit (*freedom*), für die tatsächliche Durchsetzung ihres Wahlrechts und die Gleichberechtigung bei der Vergabe von Arbeitsplätzen sowie gegen die damals in den Südstaaten der USA gesetzlich verankerte Segregation von Menschen entlang der Kategorien »white« und »colored«, beispielsweise in den öffentlichen Schulen und im Personennahverkehr.

Als einer der Redner dieser Großdemonstration hielt Martin Luther King eine berühmt gewordene Ansprache, in der er rhetorisch das Bild einer Welt ohne Rassismus entwarf. Er äußerte dabei die Hoffnung »that my four little children will one day live in a nation where they will not be judged by the color of their skin but by the content of their character«.¹ Das amerikanische *civil rights movement* war überaus erfolgreich, und dennoch ist die von Martin Luther King formulierte Vision bisher im Hinblick auf seine Kinder nicht in Erfüllung gegangen. Was muss noch geschehen und woran lässt sich bereits anknüpfen, damit diese Vision für seine Enkeltochter zur Realität wird?

In mehrfacher Hinsicht ist die durch Diskriminierung und Segregation geprägte Situation in den USA der 1950er Jahre in dieser Studie ein Bezugspunkt: Auf die Zivilcourage von Rosa Parks, die durch die Weigerung, ihren Sitzplatz im Bus freizugeben, einen Anstoß zur Aufhebung der Segregation im Personennahverkehr gab, wird ebenso eingegangen wie auf die Überlegungen Hannah Arendts zur Segregation in den Schulen und zur Rolle von Staat und Gesellschaft bei deren Aufrechterhaltung. Eingehend werden auch die Vorschläge des Soziologen Charles Johnson zur Verbesserung der *race relations* erörtert.

1 Coretta Scott King: The Words of Martin Luther King, Jr. London: Robson Books 1984, S. 95.

Gleichwohl handelt dieses Buch nicht von den nordamerikanischen Verhältnissen des letzten Jahrhunderts, sondern von der europäischen Gegenwart. Denn die von Martin Luther King geäußerte Hoffnung, Menschen würden eines Tages nicht mehr nach ihrem körperlichen Erscheinungsbild beurteilt werden, bleibt für Viele in Deutschland derzeit noch ein unerfüllter Wunsch. Wer sich im Rollstuhl fortbewegt, sein Schwulsein nicht versteckt, erkennbar eine Kippa trägt oder im Hinblick auf die Hautfarbe als ‚fremd‘ betrachtet wird, kann sich im öffentlichen Raum nicht durchgehend sicher fühlen und muss mit gesellschaftlicher Diskriminierung rechnen. Diese zeigt sich in Form von im Vorübergehen fallen gelassenen oder direkt geäußerten Bemerkungen. Sie zeigt sich bei der Wohnungssuche, bei der Verwehrung des Zutritts zu einer Diskothek oder beim gescheiterten Versuch, Aufnahme in einen Kleingartenverein zu finden. Kinder müssen auf ihrem Schulweg Anfeindungen ertragen, Erwachsenen wird mehr oder weniger dezent deutlich gemacht, dass sie an bestimmten Orten unerwünscht sind oder zumindest als Fremdkörper wahrgenommen werden.

Solche Formen der Diskriminierung in der europäischen Gegenwart bilden den Ausgangspunkt dieses Buches. Es handelt von den Möglichkeiten, diese zu verringern, also von den Chancen einer gesellschaftlichen Transformation mit dem Orientierungspunkt zunehmender Inklusion, und regt an, über Europa hinauszudenken. Denn Diskriminierung ist ein weltweites und insbesondere ein inner-weltgesellschaftliches Problem, das eine entsprechende konzeptuelle Fassung verdient. Dies soll im Rahmen eines gesellschaftlichen Kosmopolitismus geschehen.

Gesellschaftlicher Kosmopolitismus

Zu welchen normativen Überlegungen führt die Tatsache, dass Menschen die Erde gemeinsam bewohnen? So lautet die kosmopolitische Frage, und Antworten darauf liegen in der politischen Theorie der Gegenwart in zahlreichen Varianten vor. In zeitgenössischen Konzepten finden sich unterschiedliche historische Grundgedanken. Viele Ansätze eint die Vorstellung einer Horizonterweiterung des Individuums über die engen Grenzen der nationalen Gemeinschaft hinaus. Weiter lassen sich drei in der Stoa bedeutsame Ideen des Kosmopolitismus unterscheiden: eine vom Kyniker Diogenes be-

hauptete Identität als Weltbürger², die von Seneca hervorgehobene zweifache Zugehörigkeit des Menschen zu seiner lokalen Herkunftsgemeinschaft und zur gesamten Menschheit sowie die von Plutarch akzentuierte Forderung, wir sollten alle menschlichen Wesen als unsere Mitmenschen und Nachbarn ansehen.³ Zeitgenössische Konzepte greifen aber auch aufklärerische Entwicklungsvisionen auf: Sie knüpfen an einen auf Veränderung ausgerichteten Kosmopolitismus an, der Möglichkeiten einer zukünftigen Entwicklung beschreibt.⁴

Der in diesem Buch pointierte gesellschaftliche Kosmopolitismus unterscheidet sich maßgeblich von anderen Spielarten: Es geht nicht um ein Plädoyer für die Föderation lokaler politischer Institutionen als einem politischen Ziel der Internationalen Beziehungen.⁵ Es geht aber auch nicht um die Vision einer Transformation politischer Zugehörigkeit, in der *global citizens* sich in der Welt zuhause fühlen.⁶ Beide Optionen, ein institutionell-ordnungspoli-

2 Beispielsweise berichtet Diogenes Laertius, der Kyniker Diogenes habe auf die Frage, woher er komme, mit der Antwort, er sei *kosmou politēs*, entgegnet, womit er spöttisch seine provinzielle Herkunft aus Sinope gegen Athen stellte. Siehe Diogenes Laertius: Diogenis Laertii vita philosophorum. Hg. v. H. S. Long. Oxford: Clarendon 1964; VI, 63. Die kosmopolitische Identität ist aber auch bei Intellektuellen und Wissenschaftlern des 18. Jahrhunderts als weltoffenes Selbstverständnis zu finden. Siehe Thomas Schlereth: The Cosmopolitan Ideal in Enlightenment Thought. Its Form and Function in the Ideas of Franklin, Hume, and Voltaire 1694–1790. London: University of Notre Dame Press 1977, S. xi.

3 Eine Aufschlüsselung der stoischen Ideen des Kosmopolitismus wird allerdings dadurch erschwert, dass keine entsprechende Schrift der alten und mittleren Stoa überliefert ist. Die historischen Quellen sind also bereits Sekundärliteratur. Lediglich von drei Vertretern der Neueren Stoa, Seneca, Epikter und Marc Aurel, sind Schriften aus dem 1. und 2. Jahrhundert vor Christi Geburt vorhanden. Siehe Evangelos Katsigianopoulos: Die Grundlagen des Kosmopolitismus in der Stoa. Diss. Phil. Mainz 1979. Peter Coulmas: Weltbürger. Reinbek: Rowohlt 1990.

4 Siehe Andrea Albrecht: Kosmopolitismus. Weltbürgerdiskurse in Literatur, Philosophie und Publizistik um 1800. Berlin: de Gruyter 2005. Francis Cheneval: Philosophie in weltbürgerlicher Bedeutung. Basel: Schwabe 2002.

5 Siehe Olaf Asbach: Die Zähmung der Leviathane. Die Idee einer Rechtsordnung zwischen Staaten bei Abbé de Saint-Pierre und Jean-Jacques Rousseau. Berlin: Akademie 2002. Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden. In: Ders.: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. Werke in sechs Bänden. Bd. 6. Hg. v. Wilhelm Weischedel. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1964 [Königsberg 1795], S. 195–251. John Rawls: Das Recht der Völker. Berlin, New York: de Gruyter 2002. John Rawls: The Law of Peoples. Cambridge: Harvard University Press 1999.

6 Nigel Dower, John Williams (Hg.): Global Citizenship. A Critical Reader. Edinburgh University Press 2002. Seyla Benhabib: The Rights of Others. Aliens, Residents, and Citizens, Cambridge University Press 2004.

tisch und ein individuell-ethisch verstandener Kosmopolitismus, werden in der aktuellen Diskussion einander gegenübergestellt und deren Verhältnis zu einander erwogen.⁷

Bei der Beantwortung der bereits angeführten kosmopolitischen Frage, zu welchen normativen Überlegungen die Tatsache veranlasst, dass Menschen die Erde gemeinsam bewohnen, berücksichtigt das vorliegende Buch jedoch nicht nur Individuen oder Staaten als Akteure, sondern nimmt insbesondere die Gesellschaft und das gesellschaftliche Zusammen-Handeln in den Blick.

Der gesellschaftliche Kosmopolitismus zeichnet sich dadurch aus, dass er *durch* bestimmte Formen der *Praxis* entsteht. Das jedenfalls lässt sich von Marcus Tullius Cicero lernen, der diverse Handlungsweisen benennt, die den Zusammenhalt der Weltgesamtheit fördern können.⁸ Cicero beschreibt Ausprägungen sozialer Praxis, die er als gelingend ansieht und von denen er annimmt, sie könnten die Verbindungen unter den Menschen unterstützen, sich also in dieser Hinsicht positiv auswirken. Die Frage, was aus der tatsächlich vorhandenen Praxis – im Hinblick auf die gesellschaftliche Transformation – gelernt werden kann, ist dabei wesentlich.

Inklusion als Thema politischer Theoriebildung

Zahlreiche politische Probleme gehen mit der gesellschaftlichen Diskriminierung einher, ja sind womöglich sogar durch sie motiviert oder werden zumindest von ihr mitverursacht. Wilhelm Heitmeyer spricht von einer Mobilisierung von Gewaltenergien und benennt drei Sorten von Konflikten: »Rangordnungskonflikte, in denen es um soziale Ungleichheit geht, Verteilungskonflikte, in deren Mittelpunkt die Knappheit von Ressourcen steht,

7 Besonders eindrücklich geschieht dies im gesamten Sammelband »Questioning Cosmopolitanism«, der von Stan van Hooft und Wim Vandekerckhove herausgegeben wurde. Siehe etwa den Beitrag von Nigel Dower, in dem er vier Dimensionen des Kosmopolitismus für umfassend hält: die ethische im Unterschied zur institutionellen, die individuelle im Unterschied zur ordnungspolitischen. Nigel Dower: *Questioning the Questioning of Cosmopolitanism*. Dordrecht: Springer 2010, S. 3–20, S. 4.

8 Marcus Tullius Cicero: *Vom rechten Handeln*. Lateinisch und Deutsch. Hg. und übers. von Karl Büchner. Düsseldorf, Zürich: Artemis & Winkler 4. Aufl. 2001, S. 44 [= de officiis. liber primus XVI.50]. Dies wird ausführlich im dritten Kapitel dieses Buches erörtert.